

Leipziger Tageblatt

und

N u z e i g e r.

M 287.

Dienstag, den 14. October.

1834.

Die Kirchhöfe Leipzigs.*)

Wer das erste Mal nach Leipzig kommt, der erstaunt und erschrickt über die ungeheure Sterblichkeit der Leipziger, denn er hört des Tags unzählige Mal das Wort „Kirchhof“. Was aber sein Erstaunen noch vermehrt, ist, daß die Leipziger auf Kirchhöfen wohnen, daß auf Kirchhöfen Beefsteaks ausgespeist und Schweinsknöchelchen Schmäuse gehalten werden. Das ist ihm außer Späße. Er erholt sich indeß bald von seinem Schrecken, wenn er erfährt, daß die Leipziger unter ihren vielen Kirchhöfen nicht Begräbnisplätze verstehen, sondern nur den freien Raum um jede Kirche. Es ist diese Benennung so ganz äbel nicht, wiewohl Kirchplatz, wie Marktplatz, die richtigere wäre. Als Schiller sich in Leipzig wohnhaft niederlassen wollte, schrieb er seinem dasigen Geschäftsträger, er solle ihm ein Logis mietzen, nur nicht eins mit der Aussicht auf einen Kirchhof. Wenn nun der Schiller'sche Chargé d'Affaires das Wort Kirchhof im Leipziger Sinne genommen hat, so ist seine Auswahl bei der Kirchhofsmenge immer beschränkt gewesen. Indesß kam er dem Wunsche des Dichters nach und sperrte ihn in die Feuerkugel auf dem neuen Neumarkt. Hier ward es Schillern bald zu schwül, und er wanderte aus nach Bohliß, wo er sein berühmtes Manifest an alle Manichäer erließ.

Wer sich aber von dem Namen verleiten lassen und glauben wollte, es wohnen auf den Leipziger Kirchhöfen nur gottesfürchtige Leute, würde sich wiederum sehr irren. Es geht auf manchem nur allzuweltlich her, abgesehen von den Beefsteaks und

Schweinsknöchelchen. Auch sind die Wohnungen wegen der etwas freieren Aussicht nicht die wohlfeilsten. Der Deutsche muß einmal die Freiheit überall theuer bezahlen. Nur ein einziger der Leipziger Kirchhöfe zeichnet sich durch seine Wohlfeilheit aus. Es ist dies der Kirchhof von Sanct Johannes. Hier logirt man, wenn man einmal einquartirt ist, ungemein billig. Hier giebt es aber auch keine Beefsteaks und Schweinsknöchelchen mehr. Es wird wohl noch gespeist, aber auf unsre leiblichen Unkosten und wir können bei dem Tractamente nicht zunehmen.

Der Kirchhof von St. Johannes zu Leipzig ist berühmt, das giebt selbst der kaiserlich österreichische Censor Deinhardstein zu, der Verfasser des matten Schauspiels „Hanns Sachs“, welcher außer diesem Kirchhofe in Leipzig nichts Merkwürdiges findet.

Der Wiener Censor hat so unrecht nicht; der Leipziger Begräbnisplatz ist wenigstens einer der poetischsten Orte Leipzigs, besonders im Frühling und Sommer, wo man viele Gräber täglich mit frischen Blumen bekränzt findet. Eine heilige Blumenliebe athmet da rings über den Gräbern. Das muß man den Leipziguern lassen; ihre Todten vergessen sie so leicht nicht. Gewiß ein schöner Zug. Der Leipziger Friedhof gleicht in den Frühlings- und Sommermonaten einem schönen, ununterbrochen blühenden Garten. Es ist kein Acker Gottes, sondern ein Garten Gottes zu nennen. Und hier unter den Blumen schläft denn so mancher Edle, manches für Menschenwohl einst schlagende und glühende Herz: Christian Felix Weisse, Rosenmüller, Sellert, Tzschirner; mancher große und fremde Krieger; manches einst süß blickende Kind aus Leipzigs holder Mädchenwelt, das von der vaterstädtischen Ball- und Gefallsucht, nach Blumen in den Locken, durch das Gitterthor von St. Johannes

*) Wir theilen dem Leser hier einen, unser Leipzig betreffenden, Aufsatz aus der so eben erschienenen humoristischen Zeitschrift: „das Brennglas“ mit, und machen ihn dadurch zugleich auf dieses neue Bestirn am literarischen Himmel aufmerksam.

D. Red.